

Zuhause, nicht Heimat

FILM In „Things. Places. Years“ sprechen zwölf jüdische Emigrantinnen aus Wien über ihre Vertreibung, die sie nach London geführt hat. MICHAEL OMASTA

Nächste Woche jährt sich die Befreiung von Auschwitz zum sechzigsten Mal. In Großbritannien ist der 27. Jänner offizieller „Holocaust Memorial Day“. In Deutschland seit 1996 „Holocaust-Gedenktag“. In Österreich ist der 27. heuer ein Donnerstag.

Verstünde man sich hierzulande nicht so glänzend darauf, mit Geschichte ein Geschäft zu machen, wäre dieser Umstand kaum der Erwähnung wert. Denn zweifellos gibt es andere und sinnvollere Formen, sich mit der beschämenden Vergangenheit vor, während und nach dem Nationalsozialismus zu beschäftigen, als nach sechs Jahrzehnten der politischen und menschlichen Kaltschnäuzigkeit noch einen Gedenktag zu institutionalisieren.

„Für mich ist jeder Tag meines Lebens ein Holocaust-Gedenktag“, sagt eine der jüdischen Emigrantinnen, die Simone Bader und Jo Schmeiser für „Things. Places. Years“ interviewt haben. Alle zwölf Frauen, die in diesem Film zu Wort kommen, wohnen und arbeiten in London. Bis heute beeinflusst die Erfahrung von Vertreibung, Emigration und Holocaust ihr Leben.

Die Älteren unter ihnen stammen aus Wien, aus Prag und aus Polen; sie mussten flüchten und alles hinter sich lassen, was ihnen etwas bedeutete. Die meisten Jüngeren kamen mit Kindertransporten und fanden in London ein neues Zuhause; eine neue Heimat fanden sie nicht. Die ganz Jungen, in England geboren, zählen zur so genannten *second generation*.

Von den Interviewten arbeiten fast alle im Kulturbereich – als Verlegerinnen, Bibliothekarinnen, Festivalkuratorinnen usw. „Things. Places. Years“, so Bader und Schmeiser, „zeigt die kulturelle Präsenz jüdischer Frauen in London. Eine Präsenz, die in Wien eine Leerstelle markiert, eine Abwesenheit und einen Verlust. Wien, die Stadt, aus der Jüdinnen und Juden deportiert und vertrieben, in der jüdisches Wissen, jüdische Kultur vernichtet wurden und bis heute ignoriert oder marginalisiert werden.“

Das schwierige Verhältnis der Emigrantinnen zu Österreich ist ein Thema, das in den Gesprächen immer wiederkehrt. Katherine Klinger, eine Mitarbeiterin der Wiener Library (einer der bedeutendsten Sammlungen von Dokumenten und Büchern zur Ge-



Foto: Klaus Zwer

Doku ohne Archivbilder: „Things. Places. Years“ von Simone Bader und Jo Schmeiser

schichte des Holocaust), erzählt von einer Reise, bei der sie ihre Mutter an die Orte ihrer Kindheit begleitete, die immer noch, unverändert, in Wien existieren. Selbst die Brötchen beim Trzesniewski am Graben, meinte ihre Mutter, schmeckten noch genauso wie vor siebzig Jahren.

Was seine Gestaltung betrifft, knüpfen Simone Bader und Jo Schmeiser (alias Klub Zwei) mit „Things. Places. Years“ gekonnt an ihren vorangegangenen, nur aus Texttafeln und Off-Erzählungen zusammengesetzten Kurzfilm „Schwarz auf Weiß. Die Rückseite der Bilder“ (2003) an. „Das Bild ‚verstummt‘“, heißt es dort. „Es verliert seine Aussagekraft, / seinen historischen Wert als Dokument / als Dokument des Holocaust.“ Auch der neue Film kommt

ohne Archivmaterial aus, wie man es aus gängigen historischen Dokumentationen kennt: der Inflation des vermeintlich Authentischen setzt der Film seine eigenen Bilder entgegen.

Zwischen die Gespräche sind Aufnahmen einzelner Orte in London montiert, die dem Film einen ungewöhnlichen Rhythmus verleihen: lange Kamerafahrten, jähe Aufsichten, eine ruhige Einstellung in einem Park. Nicht immer sind diese Bilder eindeutig zuordenbar. Handelt es sich um Swiss Cottage, Hampstead oder Belsize Park, die klassischen Emigrantenviertel, von denen im Gespräch vorher die Rede war? Das irritiert. „Bei uns in Wien“ schaut’s anders aus. □

Ab 21.1. im Top (OmU). Premiere am 20.1., 19 Uhr, anschließend Publikumsgespräch mit Katherine Klinger.